Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 4 (1880-1883)

Heft: 13-1

Artikel: Ueber die Stadtmauer von Augusta Raurica

Autor: Burckhardt-Biedermann, Th.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6.

Ueber die Stadtmauer von Augusta Raurica.

(Ausgrabungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel 1877 bis 1879.)

Im Auftrage der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel unternahmen Herr Dr. *Aug. Bernoulli* und der Unterzeichnete während der Herbst- und Winterzeit der Jahre 1877 bis 1879 kleinere Ausgrabungen und Nachforschungen in Baselaugst. Ueber das bis jetzt erreichte Resultat derselben soll hier auf den Wunsch der Redaktion des »Anzeigers« eine Mittheilung gemacht werden. Es sei zum Voraus bemerkt, dass Funde von Kunstwerth keine zu verzeichnen sind[1]), weil wir die Aufgabe hatten, den Lauf der Stadtmauer zu untersuchen. Es war auch an diesen Stellen, wo keine Wohnungen standen, nicht viel dergleichen zu erwarten; dagegen schien es uns von historischem Interesse zu sein, dass einmal der Umfang der alten Stadt durch eine besondere Nachforschung festgestellt würde. Die Mittheilung eines *Planes* der aufgefundenen Mauerzüge muss ich aber auf die Zeit verschieben, wo unsere Untersuchungen werden abgeschlossen sein; ich verweise die Leser einstweilen auf den »Plan des Stadtbezirkes von Augusta Raurica« von Ingenieur *J. J. Frey*, der im Massstab von 1 : 4000 nach der Katastervermessung angefertigt ist. Dagegen ist der von *Schöpflin* und *Bruckner* gegebene ganz ungenügend.

Das Bild des Stadtumfanges, das Schöpflin und, ihm folgend, Bruckner zeichneten, beruht grossentheils nur auf Vermuthung und hat bis jetzt wohl hie und da Widerspruch, aber noch keine auf Thatsachen gegründete Widerlegung oder Rechtfertigung gefunden. Es galt nun zuerst, die sichern Spuren zu finden, die — abgesehen von den bekannten Mauerzügen an dem Ostabhange der Hochfläche gegen den Violenbach — vor hundert Jahren noch über der Erde standen. Wir suchten also zunächst auf der *Westseite* jene Mauerstücke, die Bruckner mit *G*, Schöpflin mit *H* bezeichnet. Sie fanden sich neben dem schräg durch die »Bernhardsäcker« laufenden und nachher in den »Reitweg« mündenden Feldweg (s. Frey's Plan) 1 bis 2 Fuss unter der Erde und erwiesen sich durch ihre Dicke von mehr als 6 Fuss unzweifelhaft als Fundamente der Stadtmauer. Durch mehrere Quergräben, die an immer entferntern Punkten von der genannten Stelle an gezogen wurden, ergab sich die geradlinige Fortsetzung der Mauer, und es gelang uns, hier das Vorhandensein einer schnurgeraden Mauerlinie auf eine Strecke von 330 Metern zu konstatiren. Dieselbe zieht sich von dem »Sichelengraben«, einem schmalen Einschnitt in den gegen die Ergolz (nördlich) schroff abfallenden Abhang, in südöstlicher Richtung durch ebenes Land hin, ungefähr da, wo Schöpflin sie zeichnet. Während er aber die »Reitstrasse«, welche hier von West nach Ost den Bann von Baselaugst südlich begrenzt, auch als die Südgrenze der Stadt annahm, fand sich der Mauerzug ein Bedeutendes über diese Grenze hinausführend; er setzte sich noch 46 Meter südlich von der Reitstrasse fort, stieg also gegen die »Birch-Höhe« hinan. Je weiter südlich, desto tiefer lagen die Reste im Boden, weil hier durch das von der Birchhöhe herabfliessende Regenwasser überall eine dicke Lehmschicht angeschwemmt ist (eine

[1]) Ausser einigen, zum Theil sehr unkenntlichen Münzen und sonstigen Kleinigkeiten wäre etwa eine kleine *Thonlampe* zu nennen, die, wie es scheint, einen Mohrenkopf mit einem Röhrchen im Munde — für den Lampendocht — darstellt. Ein kleiner Henkel dient als Handhabe und eine oben vorspringende Oese zum Aufhängen.

Baslermünze des 16. Jahrhunderts lag schon 2½ Fuss tief). In der letzten, 7 Fuss tiefen Oeffnung des Bodens verloren sich die Mauerspuren, so dass wir hier das weitere Suchen aufgeben mussten. Auch von dem nördlichsten Punkte dieser Linie an ist die Nachforschung erst noch fortzusetzen. Erfreulich war in diesem ersten Ausgrabungsfeld die Auffindung des nachher zu besprechenden *Thoreinganges* und der Reste einer *Römerstrasse.*

Um nun wo möglich die Südmauer der Stadt zu finden, gingen wir von der *östlichen Mauerlinie* aus, dieselbe südwärts immer weiter verfolgend. Die bekannten, noch sichtbaren Mauern der Ostseite ziehen sich von der Höhe »auf Castelen« (unzweifelhaft dem alten Castell), in Windungen dem gegen den Violenbach gerichteten Abhang sich anschliessend, zuerst südöstlich, wandten sich dann — nach den mehr oder weniger noch kenntlichen Spuren und den ältern Plänen zu schliessen — östlich, bis sie sich in einem *rechten Winkel* umbogen (dies nur bei Frey genau) und südwärts gegen die Reitstrasse richteten. Von diesem rechten Winkel an, wo bis jetzt die Unsicherheit begann, wiesen wir nun die Mauer nach Lage und Länge genau nach. Auch hier haben die kaum 2 Fuss unter der Erdoberfläche liegenden Mauerreste eine schnurgerade Richtung. Sie gehen von der genannten Ecke auf ebener Fläche neben einem ostwärts abfallenden, mit Gebüsch bewachsenen Borde hin (»Schlôfstude«, wohl mit schliefen, Schluft = Wasserrunse, zusammenhängend?) 146 Meter in die Länge. An diesem Punkte angelangt, 34 Meter ehe sie die Reitstrasse erreicht hat, wendet sich die Mauer mit einem Winkel von etwa 50 Grad von ihrer bisherigen Richtung einwärts (südwestlich) und setzt sich in der neuen Richtung noch 21 Meter fort. Dann aber bricht sie ab und zwar, wie sich aus der glatten Fläche ihres Querschnittes ergab, nicht etwa in Folge einer spätern Zerstörung, sondern nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit. Leider konnten wir, trotz den vielfach angestellten Grabversuchen in allen denkbaren Richtungen, auch hier ihre Fortsetzung nicht finden. Aber von einem halbrund vorspringenden Thurm, den Schöpflin und Bruckner mit Punkten angeben, existirt hier keine Spur.

Es muss also, wenn es je gelingen soll, die Südmauer der Stadt zu finden, dies einer glücklichern, spätern Untersuchung vorbehalten bleiben. Doch so viel ist sicher gestellt, dass die Stadt wenigstens an der Südwest-Ecke über die Reitstrasse beträchtlich hinausreichte. Parallel mit dieser Strasse, aber 120 Schritte südwärts am Abhang der Birchhöhe (und 50 Schritte südlicher als die äusserste Spur der Westmauer) fanden sich die Fundamentreste einer 0,80 Meter breiten Maner, auf 180 Schritte Länge noch nachweisbar. Ob dieselbe aber einem ausserhalb oder innerhalb der Stadt liegenden, und was für einem Gebäude sie angehört habe, ist ungewiss. Vielleicht dient einmal die weitere Verfolgung der römischen *Wasserleitung,* die dort an der Berghalde gegen die Stadt einbiegt, zu bestimmtern Resultaten. Auf eine längere, nun zugänglich gemachte Strecke hat sie ein Bauer daselbst vor Kurzem aufgedeckt.

Wenn man nun aber nach dem Gesagten und nach allen mir bekannten frühern Annahmen die *Ostseite* sicher glaubte festgestellt zu haben, so beweisen unsere jüngsten Erfahrungen, dass auch diese Ansicht zu ändern ist. *Denn auch jenseits des Violenbaches, auf der ebenen Hochfläche des Kaiseraugster Bannes, haben wir die Spuren derselben Stadtmauer gefunden.*

An dem östlichen Rande der schroff abfallenden Schlucht des Violenbaches erblickt man einen mehr als 2 Meter breiten Querschnitt einer Mauer, und von hier streicht

dieselbe einwärts in die Felder, zuerst in einer wallartigen Erhöhung (der Ort heisst »auf der Mauer«), nachher durch ebenes Land in nord-nordwestlicher Richtung. Man findet hier, auf eine Länge von 280 Metern, nur $1^1/_2$ bis 2 Fuss unter dem Ackerboden die wiederum in schnurgerader Linie laufenden Fundamentreste, von denen freilich nur noch *eine* Steinlage, aber an mehreren Stellen fest verbunden und in der ursprünglichen Breite, vorhanden ist. Zwei Dinge beweisen den Zusammenhang dieser jenseitigen Mauer mit der diesseitigen: erstens die übereinstimmende Breite; sodann der Umstand, dass sie genau auf jenes Mauerstück von 146 Metern Länge (an der »Schlôfstude«) gerichtet, also nur eine Fortsetzung derselben ist. Nach der genannten geraden Linie von 280 M. Länge, d. h. etwa in der Mitte dieses Plateau's (das weiterhin nördlich gegen die Rheinfelder Strasse und das bekannte Gräberfeld abfällt), hört die Mauerspur auf, doch so, dass man eine beginnende *westliche Wendung* derselben wahrnimmt. Sie muss sich wohl irgendwo wieder an die alte Stadtmauer angeschlossen haben, etwa innerhalb des Castelles. Diesen Punkt zu suchen, ist unsere nächste Aufgabe.

(Schluss folgt.)

7.

Zur Legende des heiligen Ambrosius.

(Vgl. Taf. III, fig. 1.)

Ein Attribut, mit welchem der 397 verstorbene Bischof und Kirchenvater *S. Ambrosius* öfters abgebildet zu werden pflegt, ist die mehrschwänzige Geissel. Die älteste dieser Darstellungen, die wir auf schweizerischen Monumenten kennen, gibt ein spätgothisches Wandgemälde in der Kirche S. Carlo oberhalb Prugiasco im Bleniothale. Es zeigt den heiligen Bischof auf einem Throne mit der Geissel in der Hand. So haben ihn auch die Künstler vom XVI. bis zum XVIII. Jahrhundert dargestellt. Beispiele dieser Auffassung geben ein aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts stammendes Marmorrelief in der Pfarrkirche von Campione Lugano gegenüber, ferner die 1607 datirten Gewölbemalereien im Chore von S. Bernardo bei Monte Carasso und die späteren in der Kirche von Morbio inferiore bei Mendrisio. Eine Statue des hl. Ambrosius, der wieder die Geissel hält, befindet sich in der Madonna d'Ongero bei Carona oberhalb Lugano, und diesseits der Alpen erschien er so in den nunmehr abgebrochenen Gewölbemalereien der Tellskapelle am Vierwaldstättersee, während sonst auf deutsch-schweizerischen Monumenten, so auf den 1603 und 1604 datirten Chorstühlen von Wettingen und den 1610 von dem Brixener *Hans Jakob Greutter* ausgeführten Wandmalereien in der Kirche von Furth im Lugnetz der Heilige blos mit einem Buch und dem bischöflichen Krummstabe erscheint.

Man hat die Geissel in der Hand des Kirchenvaters als eine Anspielung auf die Busse erklärt, die er dem Kaiser Theodosius wegen des Blutbades von Thessalonich auferlegte, und es mag dieser Deutung in dem Falle nicht widersprochen werden, wo der Heilige als Einzelfigur erscheint. Eine andere Erklärung dagegen setzt ein Marmorrelief voraus, das sich über einem Altare im südlichen Seitenschiffe des Domes von Como befindet. Hier ist Ambrosius wieder als Bischof abgebildet, aufrecht, in der Linken hält er ein offenes Buch, mit der Rechten die Geissel und zu Füssen des Kirchenvaters sieht man einen kleinen Krieger, der sich mit seinem Schilde zu decken sucht. Der Gedanke